

Weitere Pressestimmen zu „Der Untergang der Titanic“

Die gestrige Premiere zum Spielzeitaufakt am Theater an der Ruhr ist in dieser Atmosphäre das Stück der Stunde: „Der Untergang der Titanic“ [...] ist nicht nur thematisch sondern auch formal up to date. [...] Der Inszenierung von Philipp Preuss gelingt es eindrucksvoll, Enzensbergers Ton zu treffen und auf die Bühne zu übersetzen. [...] So gelingt es Preuss und dem Ensemble den „Untergang der Titanic“ sprachlich, oft chorisches, eindringlich zu gestalten und als gut rhythmisierte Unterhaltungsshow die Zuschauer nicht nur äußerlich in Bewegung zu bringen.

Detlev Baur, Die Deutsche Bühne

Beim Zuschauer entsteht so etwas, wie ein körperliches Gefühl von der Fahrt in den Untergang. [...] So wie das Publikum im Kreis rotiert, so umkreisen Text und Inszenierung das Thema assoziativ und anspruchsvoll, banal und privat, aber immer einfallsreich und beeindruckend.

WDR

Ein praller, denkwürdiger Abend.

Ruhrnachrichten

Wir richten uns im Endzeitszenario ein, das wir, je mehr wir es beschwören, immer weniger ernst nehmen. Was man ja auch dem heute verabschiedeten Klimaschutzgesetz ansehen kann. [...] Es passt also furchterregend gut, wenn im Theater an der Ruhr Regisseur Philipp Preuss, sich jenem größten und inspirierendsten aller Schiffsunglücke widmet. [...] Der Riß im Raum, die angekündigte Katastrophe, öffnet sich als elektronische Hörspiel-Installation – wie auch der ganze Abend ein raffiniert rhythmisiertes Klang-Spiel ist.

Dorothea Marcus, Nachtkritik

Wie auf einem Schiff fühlt man sich da. [...] Ein klug komponierter Abend.

Deutschlandradio

Es werden 105 pausenlose Minuten in einem rasanten Coup. Auf die Spitze treibt unseren Voyeurismus unser Platz: Wir sind das Schiff und kreisen, im Dunkel, im Nebel, unter dem beängstigenden Geknurr mürber Taue, der Katastrophe entgegen. [...] Die List indes, die Philipp Preuss in seiner Inszenierung anwendet, verführt uns auf beängstigend unterhaltsame Weise. Das ganze ist eine apokalyptische Kreuzfahrt und das Ensemble uns so verführerisch nah in Lebensgier, Dekadenz und kaltschnäuzigem Weiter-So, dass wir es einfach nicht schaffen, nach dem Rettungsring der Distanz zu greifen.

Lars von der Gönna, WAZ